

Luxemburg und Großregion

Kulturhauptstadt: die Zweite

Robert Garcia, ehemaliger Abgeordneter der Grünen und derzeit Gesamtkoordinator des Projektes "Europäische Kulturhauptstadt 2007" arbeitet seit bald einem Jahr in seiner neuen Funktion. forum besuchte ihn in seinem Büro am Boulevard Roosevelt und fragte in einem ersten Gespräch nach Konzept, Einbindung der Großregion und Kulturinfrastrukturen.



1995 hat sich die Stadt Luxemburg schon einmal als Kulturhauptstadt Europas inszeniert. Was unterscheidet das Projekt 2007 von der Ausgabe 1995?

Der entscheidende Unterschied besteht natürlich in der grenzüberschreitenden Ausrichtung des Projektes, die es 1995 so nicht gegeben hat. Damit verbunden ist natürlich auch die thematische Ausrichtung. 1995 hieß das Motto „Année de toutes les cultures“, diesmal werden wir uns auf fünf verschiedene thematische Schwerpunkte konzentrieren. Diese im Vorfeld fixierten Schwerpunktthemen sind für Luxemburg die Migrationen, für das Saarland die Industriekultur, für Rheinland-Pfalz die großen europäischen Persönlichkeiten, für Lothringen „Culture de la mémoire“ und für die Wallonie „Expressions de la modernité“. Mit Blick auf diese Oberthemen werden die Projekte ausgewählt, sodass auch nicht jede Kulturveranstaltung, die 2007 in der Großregion stattfindet, automatisch das Label

2007 erhalten wird. Die Projekte, die zur Zeit in der Auswahl sind, werden stark nach ihrem Inhalt beurteilt.

Wie streng sind diese fünf Oberthemen auf die fünf Partnerregionen verteilt. Werden alle Veranstaltungen auf luxemburgischem Boden einen Bezug zur Migration haben?

In einer ersten Phase war das so vorgesehen. Doch wir haben das Konzept dahingehend aufgeweicht, dass eigentlich jede der fünf Regionen die fünf Themen beackern kann. Die Regionen haben sich das zwar schwerpunktmäßig aufgeteilt, doch das soll nicht heißen, dass das Saarland nicht ein Projekt zur Migration oder Luxemburg eines zur Industriekultur durchführen könnte.

1995 hat dem Kunst- und Kulturleben in Luxemburg einen enormen Anstoß gegeben. Am deutlichsten haben die Infrastrukturen vom damaligen Aufbruch profitiert. Was wird beim kommenden „Kulturjahr“ für Luxemburg rausspringen? Und was soll über das Jahr hinaus bestehen bleiben?

Wir haben Ziele, nach denen wir selber, das Publikum und die Politik den Erfolg des Kulturjahres 2007 werden messen können. 1995 war ein Jahr der „kulturellen Ereignisse“. Es war sehr viel los, die Qualität der Darbietungen war größer als davor und das Ergebnis bestand in einer höheren Akzeptanz für Kulturinfrastrukturen und Ereignisse.

Für 2007 sind die Voraussetzungen und die Zielsetzungen ganz andere. Infrastrukturell werden wir das Kulturjahr sein, das im internationalen Vergleich am wenigsten investieren muss. Viele Kulturhauptstädte wie Genua oder Lille haben stark investiert, ganze Stadtviertel wurden saniert und neue Museen gebaut. In Luxemburg

"2007 gilt es die bestehenden Kulturstrukturen zu amortisieren, sowohl in finanzieller als auch in inhaltlicher Hinsicht."

sind schon zwischen 1995 und 2007 etwa 800 Millionen Euro in Kulturinfrastrukturen investiert worden. Das ist eine enorme Summe, die alles übersteigt, was während Jahrzehnten in diesem Bereich ausgegeben wurde.

Unsere Voraussetzungen sind also ganz andere als 1995, als sogar eine provisorische Zeltstadt aufgebaut werden musste. Diesmal gilt es, die bestehenden Infrastrukturen zu amortisieren, sowohl in finanzieller als auch in inhaltlicher Hinsicht. Wir wollen zeigen, dass sich diese Investitionen rentiert haben, und es möglich ist, Veranstaltungen von hoher Qualität in ihnen auszurichten. Wir werden versuchen, ein Programm zusammenzustellen, dass diesen Infrastrukturen gerecht wird.

Unser zweites Ziel ist – und hier kommt der interregionale Ansatz zum Vorschein, für die Großregion eine ähnliche Dynamik zu initiieren, wie sie 1995 für Luxemburg losgetreten wurde. So wollen wir zum Beispiel am Ende des Kulturjahres eine interregionale Kulturagentur eingerichtet haben, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiterführt. Diese Einrichtung hätte die Aufgabe, das Programm in der Großregion zu koordinieren, Künstler zu vermitteln und die Netzwerke am Leben zu erhalten, die wir durch 2007 hoffentlich aufbauen bzw. stärken können. Unser Ziel ist also Nachhaltigkeit über 2007 hinaus.

Wir haben in Luxemburg wenig etablierte Hochkultur. Ist das Element „Großregion“ ausreichend, um dem Projekt die nötige Masse zu verleihen?

Es geht nicht um Masse sondern um Qualität. Wir sind nicht bestrebt, statt 1500 Events in Luxemburg mit Hilfe der Großregion auf 6000 Events zu kommen. Der Ansatz soll eher dazu führen, einen hohen Anspruch zu befriedigen. Vielen unabhängigen Künstlern und Künstlerinnen sagen wir deshalb, dass wir im Jahr 2007 keine 500 Einzelprojekte in der Landschaft stehen haben wollen. Wir versuchen stattdessen, individuelle Projekte in den bestehenden Zusammenhang einer größeren Institution zu integrieren. Dadurch wird das Projekt der jeweiligen Institution reicher, die Einzelprojekte integrieren sich kohärent in eine Idee und sie werden sichtbar für ein größeres Publikum. Der Ansatz geht also in Richtung Qualität.

Zum zweiten hatte der Staat 1995 ganze fünf staatliche Kultureinrichtungen, heute ist die Zahl auf ein Dutzend angewachsen und bis 2007 kommen noch die Rockhalle und das „Centre national de la Culture industrielle“ hinzu. Damit bauen wir 2007 auf einem Netzwerk von professionellen Institutionen auf mit größtenteils hochqualifizierten Mitarbeitern, die in der Lage und auf-



Der Lenkungsausschuss des grenzüberschreitenden Städtenetzes für die Kulturhauptstadt 2007 in Trier: Von links nach rechts: Robert Garcia (Kordinator Luxemburg Kulturhauptstadt 2007), Kajo Breuer (Bürgermeister von Saarbrücken), Helmut Schröer (Oberbürgermeister von Trier), Christine Raffin (Stadtvorordnete der Stadt Metz), Paul Helminger (Oberbürgermeister von Luxemburg).

gefordert sind, Beiträge, Ausstellungen und Konzerte von europäischem Niveau zu veranstalten.

Hinzu kommt die große Erfahrung in der Großregion etwa im Bereich Industriekultur sowohl an Standorten in Frankreich als auch in Völklingen, die schon lange europäisches Niveau erreicht haben.

Ich denke schon, dass wir ein Programm zusammenstellen können, das den Ansprüchen einer „Europäischen Kulturhauptstadt“ entspricht.

Ich möchte meine Frage präzisieren: Ist der Aspekt „Großregion“, auf dem das Konzept basiert, wirklich originell genug, um „Luxembourg2007“ etwas Herausragendes zu verleihen. Oder werden wir zwar gute Veranstaltungen haben, die jedoch keine starke Identität transportieren, wie es etwa den diesjährigen Kulturhauptstädten gelingt - Genua durch seine Nähe zum Meer, Lille durch die Inszenierung des Lichtes.

Projekte, die für die Kohärenz unserer Region relevant sind, sollen in erster Linie die Leute in der Großregion mobilisieren und sind vielleicht weniger interessant für ein Berliner, Pariser oder Londoner Publikum. Trotzdem stehen für uns diese Veranstaltungen im Vordergrund. Hier unterscheidet sich unser Ansatz tatsächlich von dem der anderen Kulturhauptstädte und beinhaltet dadurch natürlich ein Risiko. Ich bin mir in dieser Frage auch nicht hundertprozentig sicher und stehe gerne zu weiteren Diskussionen zur Verfügung.

Fürs erste haben wir uns jedenfalls dazu entschlossen, einen ersten Fundus auf der Basis

Projekte, die für die Kohärenz unserer Region relevant sind stehen für uns im Vordergrund. Hier unterscheidet sich unser Ansatz tatsächlich von dem der anderen Kulturhauptstädte und beinhaltet dadurch natürlich ein Risiko.



Die damalige Kulturministerin Erna Hennicot-Schoepges, Guy Dockendorf und Robert Garcia präsentieren am 22. Dezember 2003 berichten über den Fortschritt der Vorbereitungen des Projekts Kulturhauptstadt 2007.

authentischer Kreativität aus der Großregion zu schaffen. Ehe wir also irgendwelche Prestigeausstellungen in New York anfragen oder Künstler aus Afrika einfliegen lassen, werden wir ein konsistentes Grundprogramm aufbauen, das die Kohärenz der Großregion fördert.

Das wird natürlich im entfernteren Ausland keinen Menschen interessieren. Schon hier weiß ja kaum jemand etwas mit dem Begriff Großregion anzufangen - geschweige denn im Ausland. Das fängt mit dem Namen an, der keine Identität vermittelt. Die einzigen, die sich mit der Großregion beschäftigen, sind die Grenzgänger, die jeden Tag mit dieser Realität konfrontiert sind - aber aus einer ökonomischen Perspektive heraus und weniger aus kulturellen Beweggründen. Von einem Zusammengehörigkeitsgefühl, wie es

Rotunde am Bahnhof Luxemburg: "Wir möchten ein Centre d'Accueil mit Restaurant, Café und Veranstaltungen in einer der beiden Rotunden etablieren. Dieser Ort kann als Begegnungsorte funktionieren."



etwa in der Region Ligurien herrscht, kann in unserem Fall keine Rede sein. Es gibt Elemente gemeinsamer Geschichte, doch die gemeinsame Realität reduziert sich auf den Aspekt der Grenzgänger und des Tank- und Einkaufstourismus.

Die Region besitzt in Ihren Augen also keinen engen kulturellen Zusammenhang?

Ich sehe ihn jedenfalls nicht. Aber eine unserer Aufgaben besteht ja darin, zumindest eine sozio-kulturelle Dynamik zu entfalten und bewusst zu machen.

Besteht die Gefahr, dass Projekte, die sowieso geplant sind, durch ein gemeinsames Logo künstlich zusammengebracht werden?

Das wird von den Budgets abhängen, die die einzelnen Regionen zur Verfügung stellen. Je nach Region sind die Voraussetzungen ganz unterschiedlich. In Luxemburg gibt es immer noch genügend Geld, um ehrgeizige Projekte zu realisieren, in anderen Regionen sind die Probleme bekanntermaßen größer. Da wäre es unrealistisch zu glauben, große Summen würden da aus dem Nichts erstehen.

Die Projekte in Wallonien, Lothringen, Saarland und Rheinland-Pfalz werden das luxemburgische Kulturbudget nicht belasten?

Nein, das sowieso nicht.

Wie soll es dann gelingen, die Großregion für Luxemburgs Außendarstellung einzuspannen, ohne zumindest mit Geld zu locken?

Der Zweck der Veranstaltung ist nicht, dass Luxemburg durch die Großregion dargestellt wird. Wir wollen stattdessen ein "Gleichgewicht der Auftritte". Einige Regionen haben begriffen, andere weniger, dass dieses Projekt eine Chance bietet, sich innerhalb der Großregion darzustellen. Die Eröffnung des Centre Pompidou in Metz, die ja von sich aus kein regionales Unternehmen ist, bietet - eingebunden in das Projekt "Kulturhauptstadt Luxemburg und Großregion" die Chance, Metz und seine Region grenzüberschreitend darzustellen. Das gleiche gilt für das Konstantin-Projekt, das auch darauf angelegt ist, Trier und Rheinland-Pfalz nach außen hin darzustellen. Die Regionen sind also schon dabei, gewissermaßen ihre Blockbuster aufzubauen. Wir werden dafür sorgen, dass in der Außendarstellung Luxemburg nicht ungebührlich im Vordergrund steht. Dem gegenüber ist die Möglichkeit, dass Luxemburg im Schatten von Großevents in der Region verblasst, aufgrund der bereits vorliegenden Projekte kein Thema.

Noch einmal zurück zu den Infrastrukturen: Haben wir nicht mittlerweile zuviele Kulturstätten auf luxemburgischen Boden? Mit dem Zentrum Neumünster, der Philharmonie, der zukünftigen Rockhalle, Kulturfabrik, einer Vielzahl Museen, regionalen Kul-

turzentren ... Droht nicht eine Übersättigung des Besuchers, die durch das Kulturjahr noch ausgeprägter wird? Haben wir überhaupt das Publikum für ein solches Kulturjahr?

Wenn ich noch Politiker wäre, würde ich diese Frage genauso kritisch stellen und sie auch kritisch beantworten – d.h. negativ. Aber für mich, in meiner heutigen Funktion, steckt in dieser Frage die Herausforderung. Wie schon am Anfang gesagt, müssen sich die Infrastrukturen amortisieren und ein Publikum finden – ob ihre Zahl und Ausstattung übertrieben ist, sei mal dahin gestellt. 2007 ist genau dafür ein Test.

Ihre Aufgabe besteht also auch darin, dieses Publikum mitaufzubauen?

Ja, ich bin überzeugt, dass es noch ein riesiges Potential von Menschen gibt, die für Kultur zu interessieren sind. Die gilt es durch attraktive Veranstaltungen zu mobilisieren.

Welche Funktion werden die "Rotunden" am Bahnhof Luxemburg im Zusammenhang des Kulturjahres spielen?

Auch wenn wir nicht wie 1995 eine Zeltstadt bauen müssen, benötigen wir doch einen Ort,

wo – wie das „Tri postale“ in Lille – die Leute ihre Tickets kaufen, wo sie Informationen erhalten und wo immer etwas los ist. Wir möchten dieses Centre d'Accueil mit Restaurant, Café und Veranstaltungen in einer der beiden Rotunden etablieren. Dieser Ort kann als Begegnungsstätte funktionieren, wo man sich trifft, etwas erlebt und wo Ausstellungen und kleine Events stattfinden.

In der zweiten Rotunde planen wir ein Jugendzentrum, das in Zusammenarbeit mit dem Service Nationale de la Jeunesse zwischen Ostern und Herbst Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen für Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene anbieten wird.

Die beiden Rotunden sollen nach unseren Vorstellungen das Epizentrum des Kulturjahres werden. Zur Zeit warten wir jedoch auf die Entscheidungen bezüglich der Verfügbarkeit, die in den Händen der Politik und der Eisenbahngesellschaft liegen.

Information unter www.luxembourg2007.org

Eine Fortsetzung des Gesprächs, das am 21. September 2004 stattfand, lesen Sie in der November-Ausgabe von forum. (JST)

Wenn ich noch Politiker wäre, würde ich diese Frage (nach dem Publikum) genauso kritisch stellen und sie auch kritisch beantworten – d.h. negativ.

Ein *forum-online*-Dossier

zum Thema

Universität Luxemburg

präsentiert die wichtigsten Artikel zur Luxemburger
Universitäts-Debatte seit 1992,

www.forum-online.lu